

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 74

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 26. Juni.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Auf die Bekanntmachung des Kreisaußschusses vom 8. Mai 1918 Nr. 56 des Rheingauer Anzeiger betreffend: Ablieferung getragener Männeroberkleider sind nur vereinzelte Anmeldungen erfolgt. Wir machen deshalb nochmals auf diese Sammlung aufmerksam und ersuchen dringend um Abgabe solcher Kleider. Die Abgabemeldungen sind schriftlich an den Magistrat zu richten.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird den Abgebern eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Anforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art, wird jedoch nur demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabebescheinigung eines Erlangens eines Bezugscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat.

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geeigneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner der Stadt ergeht hiermit das dringende Ersuchen, die Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, zu unterstützen und viele Anzüge abzugeben.

Rüdesheim, den 23. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Die Gemeindesteuerverliste für das Steuerjahr 1918 liegt vom 27. Juni bis einschließlich 11. Juli ds. J. während der Dienststunden auf dem Rathause - Zimmer 11 - zur Einsicht offen.

Rüdesheim, den 25. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Am Donnerstag den 27. und Freitag den 28. Juni erhalten die Unversorgungsberechtigten aller Bezirke im Hey'schen Keller Kartoffeln. Es entfallen 10 Pfund auf den Kopf das Pfund zu 10 Pfg. Die Bezahlung hat vorher auf Zimmer 4 des Rathauses zu geschehen und zwar:

am Donnerstag den 27. Juni

von 10—11 Uhr vorm. für die Bezirke 1 u. 2	
11—12 " " " " " 3 4 " 5	
2 1/2—4 " " " " " 6 7 " 8	
4—5 " " " " " 9 10 " 11	
5—6 " " " " " 12 13 " 14	

am Freitag den 28. Juni

von 8—9 Uhr vorm. für die Bezirke 15 u. 16	
9—10 " " " " " 17 " 18	
10—11 " " " " " 19 " 20	
11—12 " " " " " 21 " 22	
2 1/2—3 1/2 nachm. " " " " 23 " 24	
3 1/2—4 1/2 " " " " " 25 " 26	

Lebensmittelskarten und abgezähltes Geld sind mitzubringen.

Die Kartoffeln werden am Donnerstag von 12 Uhr mittags 1—6 Uhr, am Freitag von 7 1/2 bis 12 Uhr vormittags und von 1 1/2—6 Uhr nachmittags ausgegeben.

Rüdesheim, den 26. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Die Gräber auf dem neuen Friedhof sind bis zum 10. Juli ds. J. zu reinigen und in geordneten Zustand zu bringen, widrigenfalls dieselben eingeebnet und mit Gras eingesät werden.

Rüdesheim, den 25. Juni 1918.

Die Friedhofsverwaltung

Aushang der Kleinverkaufshöchstpreise für Gemüse und Obst.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises hat Nr. 71 des Rheingauer Anzeiger vom 18. Juni ds. J. folgende Verfügung erlassen:

Auf Grund des § 5 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) wird bestimmt, daß, wer Gemüse und Obst im Kleinhandel feilhält, verpflichtet ist, einen von außen leserlichen Aushang einfacher Art in seinem Verkaufsraum oder an seinem Vertriebsstand anzubringen, aus dem der genaue Verkaufspreis der Ware im einzelnen sowie der etwa vorgeschriebene Höchstpreis ersichtlich ist.

Der dieser Vorschrift zuwider handelt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

Wir weisen den Kleinhandel in Obst und Gemüse auf diese Bestimmung hiermit ausdrücklich hin.

Rüdesheim, den 25. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 24. Juni (28. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. An der Aisne und Ayre blieb die Gefechtsintensität tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auf anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht rege Erkundungsaktivität. Westlich von Vadonvillers drangen Sturmtruppen in amerikanische und französische Gräben ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udel errang seinen 31. und 32., Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21. Luftsieg.

Abendbericht

Berlin, 24. Juni. (28. I. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 25. Juni (28. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Das tagsüber mäßige Artillerief Feuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungsaktivität blieb rege. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Aisne-Army machten wir Gefangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen. Heeresgruppe Herzog Albrecht. Die Zahl der gefahren von brandenburgischer und holländischer Landwehr östlich von Vadonvillers eingeschleppten gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Willig errang seinen 20. Luftsieg.

Abendbericht

Berlin, 25. Juni, abends. (28. I. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 24. Juni. (28. I. B. Amtlich) wird verlautbart: Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßt uns, den Montello und einige Abschnitte der aus dem rechten Piavense erlangten Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien

waren gestern das Ziel harter italienischer Geschützfeuer, die sich stellenweise zum Trommelfeuer steigerte. Auch die feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgehalten.

Wien, 25. Juni. (28. I. B. Amtlich) wird verlautbart: Gestern war die Gebirgsfront zwischen Piave und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte di Val Bella, Col del Rosso, Molone, Solarolo und Monte Vertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gekämpft. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Gegenstöße, zurückgeworfen. Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles Lob erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterie-Regimenter 9 (Salzburger), 53 (Kroaten), 114 (Ober- und Niederösterreich), 120 (Schlesier) und das 1. Bosnisch-Herzegowinische. Im Montellogebiet und südlich davon fiel der Feind mit Patrouillen gegen die Piave vor. Im Raume von San Dona hatten die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Dedungsgruppen in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verlust an Kriegsmaterial durchgeführt zu werden. Seit dem 15. Juni blühte der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen, darunter etwa 1100 Offiziere, ein. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strenger Schätzung auf 150 000 Mann zu berechnen.

Ereignisse zur See.

Berlin, 24. Juni. (28. I. B. Amtlich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Kanal, wiederum 17 500 Brl. feindlichen Handelschiffsräumtes versenkt.

Berlin, 25. Juni. (28. I. B. Amtlich.) Neue U-Booteerfolge im Sperrgebiet um England: 18 800 Brl. Von den versenkten Schiffen wurden drei bewaffnete Dampfer an der Ostküste Englands aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

v. Kühlmann über die Reichspolitik.

Berlin, 24. Juni. Im Reichstag hielt heute der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Kühlmann, bei der Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes folgende Rede:

Dem parlamentarischen Brauche entsprechend, werde ich die Ehre haben, Ihnen über die Fragen der Reichspolitik in großen Umrissen ein Bild zu entwerfen. In dem verbündeten und befreundeten Oesterreich-Ungarn ist der glänzende Vertreter der äußeren Politik, Graf Czernin, aus innerpolitischen Gründen aus seiner Stellung geschieden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, seiner stets befundenen Freundschaft dankbar zu gedenken. Sein Nachfolger ist Graf Burian, ein bewährter Diplomat, dessen treue Freundschaft, dessen Anhängerschaft an das Bündnis von vornherein gesichert ist. Die persönliche, vertrauensvolle Zusammenarbeit, welche sich mit dem Grafen Czernin ergab, und welche bei der Lösung aller Fragen so wesentlich zum Gesamtabschluß beigetragen hat, ist auch zu dem Grafen Burian hergeleitet. Unter dem Grafen Burian hat die Kaiserentree im Hauptquartier stattgefunden, welche die Geschichte der deutsch-österreichischen Beziehungen als bedeutungsvoll und verträglich buchen wird. Die beiden Monarchen haben es sich aufs neue versichert, das bestehende Bündnis noch zu stärken, zu erweitern und zu vertiefen nach der politischen, der militärischen und der wirtschaftlichen Seite hin. (Bravo!) Die mit dem Grafen Burian in eingehenden Konferenzen mit dem Herrn Reichskanzler erörterten Grundfragen dürften demnach bei einem Besuch des Reichskanzlers in Wien ihre Fortsetzung finden. Bezüglich Bulgariens hat der Verlauf der bisherigen Ereignisse die bisherigen politischen Bande enger zu knüpfen gestattet. Daß der hochverehrte Altmüller der bulgarischen Politik, Herr Radoslawow, aus innerpolitischen Gründen in den letzten Tagen das Ministerium niedergelegt hat, bedauere ich sehr. Der Personenwechsel in Bulgarien bedeutet nicht im geringsten eine Abweichung von der bisherigen Politik! (Bravo!) Daß der rumänische Friedensvertrag mit dem Condominium der Nordbalkanische keine un-

gelöste Frage hinterlassen hat, ist bereits der Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Ich darf mich auf meine damaligen Äußerungen beziehen. In der Türkei sind innere Veränderungen seit meiner Amtsübernahme nicht vor sich gegangen. Zu den Fragen, welche die diplomatische Aufmerksamkeit der Staaten in höherem Maße in Anspruch nehmen, gehört die Lösung der Dobrußasfrage und die befriedigende Durchführung der Regulierung an der Maragragrenze, ebenso die Frage der kaukasischen Gebiete. Alle diese Fragen werden eine im Interesse aller Teile liegende befriedigende Lösung finden. In den allernächsten Tagen wird eine Konferenz zur Regelung der zwischen dem Biebrund und den kaukasischen Völkern durch den Krieg aufgeworfenen Fragen zusammengetreten.

In allergrößtem Maße ist die Aufmerksamkeit der Diplomatie in der letzten Zeit gefesselt worden durch die Vorgänge in Rußland. Wie ich an anderer Stelle früher einmal auszuführen mir erlaubt habe, sind zuerst noch die Gärungstoffe nationaler und sozialer Natur im Innern des russischen Reiches revolutionär und von einer Gewalt und in einem Umfang aufgetreten, wie sie die Weltgeschichte kaum jemals gesehen hat. Es ist unmöglich, zu glauben, daß dieser gewaltige Gärungsprozeß dieser regellosen, in welchem Wirbel einander widerstrebenden Kräfte, welche das Verschwinden der Zarenmacht ausgelöst hat, jetzt schon zu einem dauernden Gleichgewicht gekommen ist. Alle Verhältnisse des ehemaligen Zarenreiches machen uns scharfe Beobachtung, äußerste Vorsicht und, soweit es sich um interne russische Vorgänge handelt, auch in entsprechender Weise Zurückhaltung zur Pflicht. Die Wirkungen der nationalen Elemente im russischen Staatskörper haben zur Milderung und Auscheidung einer ganzen Reihe von Gebilden geführt. Finland ist im Begriff, die hohe Kultur, welche ihm eignet, auch in der Form eines selbständigen Staatswesens zu entwickeln. Deutsche Truppen haben, wenn auch nur in geringer Zahl, zweifellos ihren Teil dazu beigetragen, Finland so zu gestalten, wie es geworden. Wir hoffen, daß der neue Staat einer fruchtigen und gedeihlichen Entwicklung entgegengeht. Durch den Friedensvertrag von Brest-Litovsk sind Kurland und Litauen bereits aus dem russischen Reich tatsächlich ausgeschieden. Die so schwierigen Fragen, wie sie durch die vollkommene Auflösung des russischen Staates geschaffen wurden, und wie sie entstanden durch den Wunsch und die Notwendigkeit, im Osten zu einem gewissen Abschluß zu gelangen, ergaben für uns die Notwendigkeit, den Frieden so zu schließen, wie er geschlossen worden ist. Wir haben uns entschließen müssen, den Provinzen Estland und Livland zu Dillse zu kommen, und das Schützenregiment, das dort herrschte, durch eine Regie der Ordnung und Ruhe zu ersetzen. Die Bewohner dieser Provinzen haben sich an die leitenden deutschen Stellen gewandt. Die Reichsregierung hat sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß es in hohem Grade erwünscht ist, von der diplomatischen Anerkennung der staatlichen Gebilde, die sich von dem Körper des ehemaligen russischen Reiches losgelöst haben, mit der russischen Regierung der Sowjets in einen eingehenden Gedankenaustausch einzutreten, ob und unter welchen Modalitäten die Anerkennung der Selbständigkeit solcher staatlichen Neugebilde erfolgen könne. Auch in dem vorliegenden Fall wird von dieser Richtlinie nicht abgewichen werden.

Abgesehen von diesen Fragen haben die Verhältnisse und Vorgänge in Rußland eine lange Reihe von anderen Fragen, die Notwendigkeit ergeben, uns mit der Sowjetregierung in Moskau auseinanderzusetzen. Wir stehen im Begriff, mit bevollmächtigten Vertretern der russischen Republik in einer unter meinem Vorsitz in Berlin stattfindenden Besprechung über alle noch stehenden Punkte eine Einigung herbeizuführen zu versuchen. Dazu gehört auch die Frage der Modalitäten der Tatsachenanerkennung von Seiten Deutschlands für Estland und Livland. Das Ergebnis dieser Besprechungen wird hoffentlich den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung und den Interessen des Deutschen Reiches voll entsprechen. (Beifall.) Die Kurland und Litauen betreffenden Fragen werden im Reichsamt des Innern von einem besonderen saisi-

rischen Kommissar, dem diese organisatorischen Fragen als Spezialaufgabe zugewiesen worden sind, bearbeitet. Die zukünftige Gestaltung der Bolenfrage, die zugleich für die zukünftige Gestaltung des deutsch-österreichischen Verhältnisses von eminenter Bedeutung ist, ist der Gegenstand von Auswachen gewesen. Nicht nur die der Frage innewohnenden Schwierigkeiten, sondern auch der fast unmögliche Zusammenhang haben es bisher verhindert, zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen. Hoffentlich findet sich rechtzeitig, bevor die allgemeinen Friedensverhandlungen in Europa beginnen, eine befriedigende Lösung.

Im Kaukasus ist der noch bei weitem und am meisten konsolidierte Staat Georgien von Anfang an bestrebt gewesen, nach dem Verschwinden der russischen Oberherrschaft seine nationale Existenz neu aufzubauen und selbständig vorzugehen. In Georgien schlossen sich verhältnismäßig neue und wenig gefestigte Bildungen an, welche den Versuch einer staatlichen Selbständigkeit unternahmen und auch im Westen des Kaukasus schlossen sich Teile zu einem Staate zusammen. Diese drei Staaten wiederum suchten sich in der Form der Transkaukasischen Republik zu vereinigen, um so ihre Widerstandskraft nach außen zu erhöhen. Die Türkei hat sich in allerneuester Zeit durch die Entwicklung der strategischen Verhältnisse in Ober-Mesopotamien gezwungen gesehen, die Bahn Batum-Täbris zu benutzen, um eine Etappe durch das nördliche Aserbeidschan nach dem Tigris-Tal zu legen. Bei dem Vormarsch hat der vorgeschobene linke Flügel, aus Sicherheitsgründen ziemlich weite Besitztümer, welche dauernd als Okkupation oder Annexion für die Türkei nicht in Frage kommen konnten. Der türkische Vormarsch nach Kaukasien ist eingestellt und die Modalitäten der künftigen Regelung der kaukasischen Angelegenheiten werden in einer Konferenz in Konstantinopel festgelegt werden. Der Staat Georgien hat uns seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit dem wir im Gedankenaustrausch stehen, gesandt, wir unsererseits haben den General von Rich in diplomatischer Mission nach Tiflis entsandt.

Ueber die Alandsinseln hat eine diplomatische Einigung darüber stattgefunden, daß die Befestigungen beseitigt werden sollen. Ueber die Zukunft dieser Inseln, deren Neutralität für alle Zeiten gesichert werden muß, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Dänemark, Holland und die Schweiz, wenn ich von diesen drei Nachbarn reden darf, haben den festen Willen und den unbeirrbaren Entschluß, an der Neutralität festzuhalten. Alle drei Staaten haben darüber hinaus in menschenfreundlicher und hochherziger Weise alle Bestrebungen unterstützt, um die Leiden der Kriegsgefangenen und der Zivilinternierten zu lindern und für die verschiedenen Besprechungen zwischen den Kriegführenden, welche stattgefunden, ihre Länder gütlich zur Verfügung gestellt. (Bravo! im Zentrum und links.) So tagt nach dem Abschluß der in der Schweiz glücklich zum Abschluß gebrachten Gefangenekonferenz zwischen Deutschland und Frankreich augenblicklich im Haag eine Konferenz zwischen Vertretern Deutschlands und Englands über einen weitgehenden Austausch von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Ein Ergebnis hat sie schon gehabt. Es ist uns gelungen, den verabscheuungswürdigen Gedanken der Deportation der China-Deutschen bereits aus der Welt zu schaffen. (Allseitiger Beifall.) Auch Spanien hat in striktester Weise an der Neutralität festgehalten. Irgendwelche Befürchtung, daß sich in der strengen Beobachtung der spani-

schen Neutralität etwas ändern könnte, scheiterte zur Zeit keineswegs berechtigt. In Amerika haben einige kleinere Staaten unter dem stets steigenden Druck der Union auf die Seite unserer Feinde getreten und ich möchte die Politik der Reichsleitung dahin charakterisieren, daß wir alles, was unserer Macht liegende zu tun beabsichtigen, um den Eintritt weiterer neutraler Staaten in den Verband unserer Feinde unmöglich zu machen.

Wenn ich nach dieser politischen Uebersicht nun ganz kurz der militärischen Lage wenden darf, so ist ja der glänzende Verlauf der Operationen in Frankreich bekannt, denen unsere Heere unter genialer Führung von Sieg zu Sieg geschritten sind. Die Initiative ist vollkommen bei der deutschen Obersten Heeresleitung, und wir können hoffen, daß der Sommer und der Herbst unseren Waffen neue große Erfolge bringen werden. Auch die österreichisch-ungarische Armee hat in stottem Anlauf die italienischen Stellungen angegriffen, nennenswerte Erfolge errungen und große, wichtige Teile der verbündeten Kräfte an ihre Front gefesselt. Der längste Tag des vierten Kriegsjahres ist vorüber, und gerade, wenn man von weiter Barte aus die Ereignisse überblickt, so muß man sich fragen, wie der Krieg nach menschlichem Ermessen noch über Herbst und Winter über das nächste Jahr hinaus dauern kann. (Bewegung.) Vielfach herrscht in unseren Offizienten die Meinung, daß der lange Krieg ein absolutes Novum ist. Auch hat man in einem sehr langen Kriege in der Neuzeit an bestimmenden Stellen überhaupt niemals gerechnet. Diese Meinung ist unrichtig. Feldmarschall Graf Moltke führte in diesem Hause am 14. Mai 1890 aus: „Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unserm Haupte schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist Dauer und Ende nicht abzusehen.“ Die Verhältnisse haben sich seit jener Zeit, in der der Altmeister der deutschen Strategie die Äußerung machte, insofern verschoben, als die Mächte, die am Kriege beteiligt sind, ihre Rüstungen weiter ungeheuerlich gesteigert haben, und daß nicht nur die europäischen Mächte, sondern auch große überseeische Mächte wie Japan und Amerika in den Kampf eingetreten sind. Eine Sicherheit, irgendeinen Augenblick ins Auge zu fassen, zu welchem man sagen könnte, zu dieser Zeit müsse der Krieg zu Ende gehen, ist meines Erachtens unmöglich. Wenn das Auge nach den politischen Motiven ausspäht, welche sich eventuell zu Friedensmöglichkeiten eignen könnten, so muß ich sagen, daß trotz der glänzenden Erfolge unserer Waffen aufseiten unserer Gegner ein Friedenswille an maßgebender Stelle, eine Friedensbereitschaft noch nirgend klar hervorgetreten ist. Nichts haben unsere Gegner aufzuweisen, was sich einigermaßen mit dem deutschen Friedensangebot, mit der Resolution dieses Hauses oder mit der Bewertung der Pazifnote in eine Reihe stellen könnte. (Sehr richtig im Zentrum und links.) Und die Äußerungen unserer Gegner lassen noch keinen Lichtstrahl in das Dunkel dieses kriegerischen Dramas fallen. Bismarck hat vor einigen Tagen die alte Legende erneuert, daß Deutschland diesen Krieg entziffelt habe, um die Welt Herrschaft an sich zu reißen. Diese Legende wird dadurch, daß sie immer wiederholt wird, nicht wahrer. Ich glaube nicht, daß irgend ein verantwortlicher Mensch in Deutschland auch nur einen Augenblick daran gedacht hat, es könne durch Entziffelung des Krieges die Welt Herrschaft gewinnen. Der Gedanke einer Weltber-

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

52] (Nachdruck verboten.)

Leidenschaftlich preßte sie ihre Lippen auf die des Kindes und flüsterte:

„Sei wohl, mein süßer, einziger Fredi... Du wirst deine arme Mutter nicht mehr wiedersehen... Dort fährt ihr — Leichenwagen vor.“

15. Kapitel.

„Ich kann Sie unmöglich zum Herrn Baron führen“, sagte der Portier des Schlosses zu einer im Vestibül vor ihm stehenden alten Frau, deren Kleidung eine einfache und etwas altmodische, aber sehr saubere war, „denn der Herr Baron ist für niemand zu sprechen.“

„Für mich wird er es sein, guter Mann“, erwiderte die Frau zuversichtlich, während ein eigentümliches Lächeln sich auf ihrem gutmütigen, runzligen Gesicht spiegelte.

„Ei, — das wäre —!“ lachte der Portier, ihr Auges, welches so gar nichts Vornehmes hatte, mustern.

„Jawohl, für mich wird er zu sprechen sein, denn ich stehe ihm sehr nahe.“

„Was Sie sagen?“

„Er wird sich sogar freuen, mich wiederzusehen“, fuhr sie eifrig fort, während in ihren Augen ein Ausdruck stolzer Freude sich bemerkbar machte.

„Er kennt Sie also schon?“ fragte der Portier neugierig.

„Ob er mich kennt!... Wie oft hab ich

ihn besucht, und er war immer so gut und freundlich zu mir! — Sagen Sie ihm nur, die alte Ulrike sei da, dann sollen Sie sehen, wie er lacht!“

„Nun, wenn Sie meinen, dann wiederholen Sie das alles dem Herrn Repräsentanten des Herrn Barons, der Ihnen hierauf das Nähere mitteilen wird. Soll ich auch ihm — die alte Ulrike melden?“

„Nicht doch! — Frau Weber heiße ich. Das andere werde ich ihm schon selber sagen.“

„Gut, dann folgen Sie mir, Frau Ulrike Weber.“

Benige Minuten darauf erschien die Alte vor dem ehemaligen Sekretär, ohne eine Miene der Verlegenheit zu zeigen.

Freudige Zuversicht strahlte aus ihren freundlichen Augen, als sie sagte:

„Freu' mich, Sie kennen zu lernen, Herr Volten, und hoffe, daß Sie dem lieben Herrn Baron stets ein treu ergebener Diener sein werden!“

„Ei, — was sagen Sie da! — Ich bin kein Diener des Herrn Baron, sondern sein Repräsentant.“

„Nun, — seien Sie mir nur nicht gleich böse, ich mein's ja nicht so... Der Herr Baron wird Sie sehr human und freundlich behandeln, denn er ist ein seelenguter Mensch.“

„Um, Sie kennen ihn?“ fragte Volten in höchstem Erstaunen sie mißtrauisch betrachtend. Sie blickte ihn schmunzelnd an, trat ihm dann einige Schritte näher und entgegnete mit gedämpfter Stimme und in geheimnisvoller Art und Weise:

„So gut wie mich selbst. Wenn man den allerersten Laut eines Menschen, grad' in dem Augenblick, als er auf die Welt kam, gehört hat, — dann kennt man ihn gewiß gut.“

„Wie, — Sie haben —?“

„Den Herrn Baron auf diesen meinen Armen gehalten, als er noch nicht einen vollen Tag alt war!“

Der Sekretär wendete sich ab und beugte sich zu einem mit Papieren bedeckten Tisch nieder, als suche er etwas... Dadurch vermochte die alte Frau nicht zu bemerken, daß ihre Mitteilung einen noch größeren Eindruck auf ihn gemacht, wie sie erwartet hatte.

„Um, das ändert die Geschichte“, sagte er sehr freundlich, sie durch eine Handbewegung zum Sitzen auffordernd. Ihr Antlitz strahlte vor Glück und Befriedigung, während sie sich auf einen Sessel niederließ und schmunzelnd fragte:

„Nicht wahr?“

Als er nach einer Sekunde wieder aufblickte, da verriet sein Gesicht durch nichts diese Tatsache.

„Dann kennen Sie den Herrn Baron freilich besser wie ich! — Also Sie sind —“

„Seine Amme!“

„Ah, und demnach sicherlich die Vertraute seines Vaters, des verstorbenen Barons Ferdinand von Wellbach gewesen?“

„So ist es“, entgegnete sie stolz.

„Und Sie kommen, um ihn nach so langen, langen Jahren einmal wieder zu sehen, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

te, scheitern
amerika
er Reiche
der Reiche
ir alles
htigen, zu
ten in
zu mach
erficht mi
Lage
Verlauf
esamt, be
ührung
tative bon
ten Deere
er Sommer
e Erfolge
ungarische
ischen Ein
erfolge
er verblü
Der längst
über, was
ich fragen
hem Er
Winter
er dauere
in unse
ange Krie
man mit
als ge
bmarshall
m 14. Ma
schon mehr
wert über
Krieg zum
Ende nicht
seit jener
hen Stra
verschiede
stigt sind
geklagen
en Mächte
e wie Jo
reten sind
ins Auge
bunte, un
gehen, w
das Auge
ht, welche
chkeiten
t trotz der
sheiten un
gehörig
nirgend
nse Rege
mit dem
Replution
der Par
richtig in
ngen wa
cht in d
llen. Be
egende
entfess
zu reiche
er wieder
nicht, d
deutschl
cht hat, e
die Wel
Weltber
den
dem
hört
inen
ollen
urzte
lich
ver
dab
rud
er
ung
hte
sich
elnd
auf
iele
ron
ute
ons
en,
icht

bei unserer Regierung nicht an das Ohr eines Tauben klopfen. Möge dies deutlich sein.

Wir können andererseits dieselben Erklärungen in dem Bewußtsein abgeben, daß sich unsere Politik voll und ganz deckt. Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich nicht einmal eine Prophezeiung mir erlauben —, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustausch eintreten, so wird vor allem auch als Vorbedingung nötig sein, daß man ein gewisses Maß des Vertrauens mitbringe. Solange jedoch jede Eröffnung von den anderen als eine Friedensoffensive, als Falle, als falsches Unternehmen, um zwischen den Verbündeten Zwietracht zu säen, aufgefaßt wird, solange jeder Annäherungsversuch von dem Gegner einer Annäherung in den verschiedenen Ländern sofort auf das heftigste denunziert wird, so lange ist nicht abzusehen, wann irgend wieder ein Gedankenaustausch eingeleitet werden kann, der zum Frieden führen soll. Ohne einen solchen Gedankenaustausch wird bei der ungeheuren Größe dieses Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen und auch überseeligen Mächte durch militärische Entscheidungen allein, ohne alle diplomatischen Verhandlungen ein absolutes Ende kaum erwartet werden können. (Sehr richtig! Links, Hört! Hört!) Unsere Stellung auf den Schlachtfeldern, die ungeheuren Reserven, an militärischen Hilfsmitteln, die Lage und Entschlossenheit im Innern gestatten uns, eine solche Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der Gedanke an einen Sieg der Entente Traum und Illusion ist. Sie werden, wie es Mr. Asquith von uns erwartet, seinerzeit den Weg finden, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, welche der Lage entsprechen und welche den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen. (Lebhafter Beifall.)

Berlin, 25. Juni.

Bei Beginn der heutigen Sitzung erklärte Reichskanzler Graf v. Hertling, er habe ursprünglich nicht das Wort nehmen wollen. Die Erfahrungen lehren ja, daß das Reden zwecklos sei. Seine grundsätzliche Zustimmung zu Wilson habe er seinerzeit erklärt, und weitere Ausführungen hätten keinen Zweck. Die Kundgebungen gerade aus Amerika zeigten, daß der Völkerverbund, den man plane, nur Deutschland wirtschaftlich isolieren solle. (Lebhafter Zustimmung.) Der Staatssekretär v. Kühlmann habe in seinem Aufruf über die Diktanden Mitteilungen gemacht, und er habe sich dieser Aufgabe ja auch mit Sachkenntnis entledigt. Seine weiteren Ausführungen hätten zu seinem lebhaften Bedauern unliebsame Aufnahme gefunden. (Sehr richtig!) Die Schulfrage am Kriege könne man Deutschland die Schuld nicht trage. Der übrige Teil der Ausführungen Kühlmanns bezeuge einem getrost der Geschichte überlassen. Es sehe sehr, daß Mißverständnis. Die Tendenz dieser Ausführungen sei lediglich, die Verantwortung für die Fortsetzung und unabsehbare Verlängerung des Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, wie er selbst es getan habe. Von einer Vehmung unseres energischen Willens und unserer unerschütterlichen Siegeszuversicht könne selbstverständlich nicht die Rede sein. (Lebhafter Beifall.) Die verbündeten Völker und ihre Völker ständen einträchtig zusammen in diesem Kampfe, in ihrem Vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen (lebhafter Zustimmung) und auf das einträchtige Zusammenstehen des Volkes, das bisher eine bewundernswerte Haltung bewiesen habe. (Erneute Zustimmung.) Er hoffe, daß Gott, der uns bisher von Sieg zu Sieg geführt habe, uns dafür auch belohnen werde. (Stürmische Zustimmung.)

Darauf nahm Staatssekretär v. Kühlmann das Wort, um durch Verlesung seiner gestrigen Ausführungen und der Erwiderung des Grafen Westarp festzustellen, daß niemand die Berechtigung habe, aus seinen Worten herauszulesen, als habe er an der Siegeszuversicht irgendwie gezweifelt. Er habe auch nicht an den guten Willen unserer Feinde appelliert, das zeige der klare Vorlaut seiner Rede, an dessen Sinn, wie er auf Zwischenrufe von rechts her bemerkte, nichts geändert sei. Der Sieg auf dem Schlachtfelde sei die Voraussetzung für eine diplomatische Aktion. Die diplomatische Aktion selbst sei das Sekundäre. Er habe in seiner gestrigen Rede feststellen wollen, daß die Erörterungen von Parlament zu Parlament, von Tribüne zu Tribüne unter den heutigen Voraussetzungen zu keinem Ziele mehr führten, sondern daß unter diesen Umständen nichts weiter übrig bleibe, nachdem die militärischen Voraussetzungen vorlägen, als die diplomatische Fühlungnahme. Diese diplomatische Fühlungnahme werde aber sofort veranlaßt, wenn man den Fühlungsuchenden von vornherein mala fides unterstelle. Dadurch würde der Weg vollkommen verarrammelt, und das sei bis jetzt von unseren Feinden geschehen. Der Abgeordnete Graf Westarp habe auch gestern selbst erklärt, er könne sich nicht denken, daß der Staatssekretär an unseren Sieg nicht glaube. Das könne er voll unterschreiben. Die militärischen Siege lägen vor uns, und er hoffe und die Feinde fürchteten es, daß sich weitere Siege daran reihen würden. Aber er habe den Gegnern gehern zu Gemüte führen wollen, daß es vielleicht für sie richtiger wäre, nachdenklich zu werden. Auf die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen und auf den festen Willen unseres Volkes vertraue er ebenso wie jeder andere. (Lebhafter Zustimmung.)

Berlin, 25. Juni. Dem „Berl. Volksanz.“ zufolge, soll die Legislaturperiode des Reichstages

abermals um ein Jahr verlängert werden, weil die Möglichkeit geordneter Neuwahlen noch nicht zu übersehen ist.

Berlin, 26. Juni. (B. B.) Der Antrag des Berliner Börsenvorstandes, für Dividendenpapiere mit mindestens fünf Millionen Mark Aktienkapital an Stelle des Umschlags bei Umsätzen von 5000 Mk. und einem Mehrfachen dieses Betrages eine fortlaufende Notierung von Kursen zuzulassen, ist abgelehnt worden. Der Bescheid des Handelsministers führte aus, daß der Antrag bei der großen Zahl der in Frage kommenden Papiere darauf hinausläuft, im Kassahandel für Dividendenpapiere den Einheitskurs grundsätzlich durch laufende Dividendenpapiere zu ersetzen. Einer so einschneidenden Änderung in dem hergebrachten System der Preisermittlung, dessen Bewährung von der Mehrheit des Börsenvorstandes bisher stets betont sei, könne unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die eine besonders vorsichtige Behandlung dieser Frage verlangen, nicht zugestimmt werden. Es bleibt also bei der bisherigen Art der Kursfeststellung der Einheitskurse für sämtliche Dividendenpapiere und daneben bleiben für eine beschränkte Zahl besonders lebhaft gehandelter Papiere laufende Kursnotierungen der Schlüsse von 5000 Mk. und darüber.

Bermischte Nachrichten.

St. V. Rüdesheim, 26. Juni. Die städtischen Rörperschaften haben den Beschluß gefaßt, zu Ehren unserer gro en Heerführer zwei zur Hindenburgbrücke führende Wege, nämlich den am Rheinufer herführenden Weg „Hindenburgweg“ und die Kastanienallee „Ludendorffweg“ zu benennen. Auf die Bitte an die beiden Heerführer um ihre Zustimmung hierzu sind folgende Antwortschreiben eingegangen.

G. Hauptqt., 14. Juni 1918.

An den Magistrat der Stadt Rüdesheim.

Der Magistrat der Stadt Rüdesheim hat mir mit der freundlichst mitgeteilten Absicht, den von der Stadt längs des Rheinufer zur „Hindenburgbrücke“ führenden Weg nach mir zu benennen, eine hohe Ehrung bereitet, für die ich meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Ich erteile zu dieser Namensgebung gern mein Einverständnis und tue dies um so lieber, als ich während der Zeit des Aufenthalts des Großen Hauptquartiers in Kreuznach des öfteren Gelegenheit hatte, mich wieder an der herrlichen Lage Ihrer mir schon von früher wohl bekannten, schönen Stadt am alten, deutschen Rhein, zu Füßen des Niedermalde mit seinem Nationaldenkmal, zu erfreuen.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

G. Hauptqt., 12. Juni 1918.

Dem Magistrat der Stadt Rüdesheim sage ich meinen herzlichsten Dank für die mir durch das Schreiben vom 7. ds. Mts. zugeordnete Ehrung. Ich erkläre mich gern damit einverstanden, daß der Weg zur „Hindenburgbrücke“ nach meinem Namen benannt wird und gebe dem Wunsche Ausdruck, daß die neue Rheinbrücke auch zur Fortentwicklung Ihrer schönen Stadt beitragen möge.

Ludendorff.

* Rüdesheim, 26. Juni. Am kommenden Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Geisenheim im Gasthaus „Zur Germania“ die Jahres-Hauptversammlung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe im Rheingaukreis statt, zu welcher alle Gewerbetreibende und Handwerker eingeladen sind. Näheres wolle man im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer ersuchen.

* Rüdesheim, 26. Juni. Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands wird über Schneefall und heftige Stürme, die am Sonntag, dem ersten Sommer-sonntag dieses Jahres, herrschten, berichtet. Nicht nur im Harz, sondern auch im Taunus sind erhebliche Schneefälle niedergegangen. Wie vom Feldberg gemeldet wird, setzte der erste Schneefall bei sehr stürmischem Nordost, der den Aufenthalt auf der Kuppe nahezu unmöglich machte, mittags um 12 Uhr ein. Die Flocken fielen so dicht und schwer, daß in wenigen Minuten das Gebirge bis auf 600 Meter herunter in eine Winterlandschaft eingehüllt war. Glücklicherweise schmolz der Schnee ebenso geschwind, wie er gekommen war. Dann setzte zwischen 3 und 4 Uhr der zweite Schneefall mit gleicher Stärke ein und hielt etwa 20 bis 25 Minuten an. Das Thermometer zeigte 5—6 Grad. Nach kurzer Zeit waren auch die Spuren dieses Schneesturms verschwunden. Ein Schneefall im Rosenmonat und am Sonnenwendtag gehört in unserer Gegend zu den allgergrößten Seltenheiten. — Die heftigen Niederschläge haben auch ein Steigen des Wasserstandes

der meisten Flüsse zur Folge. Der Rhein ist durchschnittlich um einen halben Meter gestiegen.

* **Rüdesheim, 26. Juni.** (Verbot der Brennessel-Verfütterung.) Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1917 dürfen Brennesseln weder verfüttert noch als Gemüse verwendet werden. Sobald die Brennesseln abgeerntet sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Weisstoffmeldeamt der Kriegsdrohstoff-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstr. 10 unter der Aufschrift „Brennesselbeschlagnahme“. Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 26. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind. Nähere Auskunft erteilt die Brennessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstr. 42/44.

Mainz, 23. Juni. Auf tragische Weise büßte der Sergeant Süß vom Fuhrer-Regt. Nr. 3 dahier das Leben ein. Der im kräftigsten Mannesalter stehende Soldat wurde während der Fahrt in der elektrischen Straßenbahn auf der Gonsenheimer Linie, als er auf der Plattform des Wagens stand, plötzlich von einem starken Schwindelanfall befallen. Ehe andere Fahrgäste es merkten, stürzte der Mann vom Wagen auf das Straßenpflaster, wo er bewußtlos liegen blieb. Bei dem Sturz auf den Kopf erlitt er so schwere Verletzungen, daß er schon während des Transportes nach dem Lazarett starb, ohne vorher nochmals die Besinnung erlangt zu haben.

Frankfurt, 22. Juni. Der Hauptmann der Landwehr Philipp, der vom Gouvernementsgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war und dagegen Berufung an das Oberkriegsgericht in Frankfurt eingelegt hatte, hat nunmehr das Urteil anerkannt und die Strafe angetreten. Vor dem Frankfurter Oberkriegsgericht hatte der Anklagevertreter an Stelle von drei Jahren Gefängnis drei Jahre Zuchthaus beantragt. Das Urteil wurde nur infolgedessen verschärft, als an Stelle der Entlassung aus dem Dienste auf Befreiung aus dem Heere erkannt wurde. Außerdem wurde auf Einbeziehung der Besetzungsgelder in Höhe von 256 000 Mark erkannt.

— **Königsberg, 24. Juni.** (Wo die Beefsteaks und Lendenbraten herkommen.) Auf stillem Walde wege überraschte dieser Tage der Königsberger Gendarm einen Metzger aus Oberhörsdorf und einen Landwirt aus Schloßborn, als diese zwei Kühe, die in Steinischbach gekauft waren, einer Oberhörsdorfer Geheimschlächtereifabrik zuführen wollten. Die Tiere wurden beschlagnahmt. Die beiden Viehgeschändler haben den Ermittlungen zufolge schon fünf Kühe heimlich abgeschlachtet und das Fleisch nach Bad Homburg verkauft. — Geheimschlachtungen überall! Und für die große Allgemeinheit wird die Fleischration immer weiter herabgesetzt.

— **St. Goar, 23. Juni.** Im Hotel „Rose“ nahm dieser Tage ein feingekleideter und sehr vornehm aussehender Herr Wohnung. Als man ihn am nächsten Morgen wecken wollte, war er unter Mitnahme der Betten samt Federn, Gardinen, Teppiche, Vorlagen, Handtücher usw. verschwunden. Feststellungen ergaben, daß der vornehme Dieb morgens gegen 4 Uhr nach Bingen abgereist war.

— **Aus Rheinhessen, 24. Juni.** Infolge der strengen Obstkontrolle auf den Bahnhöfen in Badenheim, Heidesheim, Nieder-Ingelheim und Gau-Algesheim benutzten in den letzten Tagen die gewerbsmäßigen Schleichhändler die Landstraßen, machten aber in vielen Fällen die Rechnung ohne die Gendarmerie. Auf den Landstraßen Heidesheim—Gonsenheim und Wackenheim—Finthen hat die Polizei große Mengen geschmuggelter Kirichen, Johannisbeeren und Stachelbeeren beschlagnahmt. Zahlreiche Landwirte, die für Kirichen 1.20 bis 1.50 Mark, für Johannisbeeren 60 bis 80 Pfg. und für unreife Stachelbeeren 80 bis 90 Pfg. abnahmen, sind zur Anzeige gebracht und gegen eine exemplarische Strafe entzogen. Die Beschlagnahme von Obst erstreckte sich sehr umfangreich auch auf kleine Mengen, die von Mai zer Verbrauchern auf dem Lande gekauft waren. Der Versuch, das Obst durch Fuhmisch der Käufer nach Mainz der polizeilichen Kontrolle zu entziehen, mißglückte meist, denn auch die Straßenpassanten wurden besonders auch an den Endstationen der Mainzer Vorortbahnen ständig durch Gendarmerie streng kontrolliert.

Berlin, 25. Juni. Die neuerlichen aus dem Entente-Lager inspirierten Nachrichten über die Kämpfe der Tscheko-Slowaken und der ihnen sympathisierenden russischen Elemente gegen die Bolschewisten in Rußland sollen offenbar den Eindruck erwecken, daß das Ende der bolschewistischen Herrschaft nahe bevorstehe und die russische Bevölkerung nichts weniger als ihren Sturz und die Wiederaufnahme des Kampfes gegen Deutschland an der Seite der Entente wünsche. Man kennt die gegenwärtigen Verhältnisse in Sibirien, die den Sturz der Bolschewisten bezwecken, nicht nur von diesen selbst, sondern — das bezeugen deutlich die Nachrichten der letzten Wochen — auch von einem großen Teil der russischen Bourgeoisie mit großer Befürchtung verfolgt werden. Man ist jetzt des Krieges dort ermüdet und sich vollkommen klar darüber, daß die Gegenrevolution der Entente dem schwergeprüften Lande nicht die erhoffte Ruhe, sondern noch mehr Verwüstung, noch mehr Hunger und Elend bringen wird. In russischen Führungskreisen aller Parteien erwägt man daher ernstlich den Gedanken einer dauernden Verständigung mit Deutschland, von der man die endliche Wiedereinrichtung geordneter Verhältnisse und ein Wiederanleben von Handel und Industrie sowie des gesamten Wirtschaftslebens erhofft. Dieser Gedanke begegnet, wie wir wissen, auch in deutschen Kreisen großer Sympathie und muß unserer Ansicht nach im wohlverstandenen Interesse beider Länder festgehalten und der Verwirklichung zugeführt werden.

Saag, 25. Juni. Aus Moskau wird gemeldet, der bolschewistische Minister für Presse-Angelegenheiten Wolodarsky ist in Petersburg auf der Straße getötet worden.

Saag, 25. Juni. Englische Blätter veröffentlichen Auszüge aus einer der jüngsten Reden des Generals Smuts. Dieser jagte bei der Erwähnung einer Kommission, die zum Zweck der Propaganda für englische Kriegsziele ins Leben gerufen werden sollte, man werde nun endlich Klarheit darüber erhalten, wofür England jetzt kämpfe. Einen entscheidenden Sieg einer Partei der Kriegsführenden Mächte halte er für ausgeschlossen. Wenn eine Partei völlig siegen wolle, dann müsse der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze europäische Zivilisation zugrunde gehen. Viele Blätter sagen, diese Äußerung habe in ganz England großes Aufsehen hervorgerufen. Die Arbeiterpresse meint, Smuts habe dies im Einverständnis mit Lloyd George gesagt, der seine Knock-out-Politik aufgegeben habe.

Verantwortlicher Redakteur: A. Meier.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Winau

heute früh um 4 Uhr, nach langem schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 35 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüdesheim a. Rh., Wiesbaden, Duisburg, Bingen, Frauenstein, Heimersheim, den 25. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Juni, nachmittags 4½ Uhr und die feierlichen Exequien am Montag, den 1. Juli, morgens 6 Uhr, statt.

Einladung zur Jahres-Hauptversammlung

des

Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe im Rheingaukreis

am Sonntag, den 30. Juni 1918, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zur Germania“ in Geisenheim.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsablage, Prüfung der Rechnung und des Haushaltsplans 1918/19.
3. Genehmigung der Kreisverbandsabgaben.
4. Der fachliche Zusammenschluß des Handwerks. (Herr Seelach, Wiesbaden.)
5. Besprechungen und Anträge zur Tagesordnung der Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau und der Vollversammlung der Handwerkskammer.
6. Wahl des Ortes der nächsten Kreisversammlung.
7. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

Um recht zahlreiche Beteiligung aller Gewerbetreibenden und Handwerker bittet

Der Vorstand

i. A.: Ferd. Leonhard, Vorsitzender.

Briefpapier

in verschiedenen Formaten, lose, in Mappen und Kassetten empfiehlt

A. Meier.

Nie wiederkehrend!

Nur noch bis Mittwoch, den 17. Juli cr.

Beste Gelegenheit!

dauert der

Riesen-Massen-Verkauf von Emaillewaren.

Um das kolossale Lager zu räumen, sollen sämtliche Waren zu bedeutend niedrigen Preisen verkauft werden. Mehrere große Wagenladungen sind wieder eingetroffen. Alle Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl spottbillig. Die im ganzen deutschen Reich von vielen tausend Hausfrauen anerkannt enorme Billigkeit meiner Emaillewaren liegt einzig in dem Riesenumsatz und in dem direkten Bezug ohne Zwischenhandel von Deutschlands größten und leistungsfähigsten Emaillewerken. „Je größer der Umsatz, desto niedriger die Preise!“ — Verkauf täglich von 8 bis 1 und von 2 bis 7 Uhr.

Kein Kaufzwang! Jeder ist zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen. Alles zum Ausuchen!

Nur im großen Laden des Hotel Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstraße 16, Ecke Luisenstraße.

Am Mittwoch, den 17. Juli d. J., abends pünktlich 7 Uhr, ist unwiderruflich Schluß des Verkaufs. Edmund Endert aus Halle a. S.

Schlosser, Dreher, Männer, Burschen u. Mädchen

für unsere Fabrik gesucht.

Konstruktionswerk Bingen a. Rh.

Eine freundliche Wohnung 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermieten.

Langstraße 9.

Spielfarten

empfehlen

A. Meier.

Essig

und

Oelersack

empfehlen

Roja Eisen,

Bingen, Hafengasse 3.